

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/1.30
Datum:	Gehalten den 21. November 1852

30. Predigt über Hebräer 5,10-14

Die Worte des 10. Verses stehen in Verbindung mit dem 9. Vers. Da er ist vollendet, da ist er genannt worden von Gott, da ist er so von Gott als Hoherpriester begrüßt worden: *Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks*.

Wir lesen dieses im 110. Psalm. „Der Herr“, d. i. Gott der Vater, – „sprach zu meinem Herrn“, d. i. Gott dem Sohn. – „Nach deinem Sieg“ d. i. nach deinem Leiden, Auferstehen und deiner Himmelfahrt, nachdem du den Heiligen Geist wirst ausgegossen haben. – „Willig“ steht gegenüber dem „unwilligen“ des Gesetzes und dem eigenen Willen des Fleisches, weil man dem Herrn aus sich selbst nicht freiwillig dient. – „Opfern“ ist hier, dass man sich selbst drangebe mit aller Gerechtigkeit, und es anerkenne, dass man vor Gott nichts ist. – „Mit heiligen Schmuck“ d. i. mit wahrhaftiger Heiligkeit; denn was mit dem Gesetz ungeistlich ist, das prangt mit Heiligkeit; aber diese Heiligkeit ist vor Gott Abgötterei und Schmutz, denn Gott der Herr hat's nicht geboten. Wo aber der wahrhaftige Glaube ist, da ist in Wahrheit Werk, da werden in Wahrheit die Werke zugerechnet und geschenkt, – da ist wahrhaftige Heiligkeit, so dass man nicht mehr heuchlerisch einhergeht, sondern dass man vor Gott so geht, wie man ist, und auf ihn hofft in seinem Nichtssein. – „Wie der Tau“ – das ist: eine ungemeine Fülle.

Der Apostel will nun den Hebräern die ganze Fülle, welche in Christo ist für einen armen Sünder, vorhalten; er will ihnen vorhalten, dass sie doch ja Abstand genommen haben von dem Gesetz, von den Werken des „Tue das“, dass sie sich lediglich verlassen sollten auf diesen Hohenpriester.

Was das sagen will „nach der Ordnung „Melchisedeks“ will ich euch auslegen, wenn wir ans siebente Kapitel kommen.

Eines aber, meine Geliebten! Die Lehre ist schnell gehört, rasch verstanden, scheinbar auch begriffen; wenn sie aber nicht hineingeht in den Handel und Wandel, in den inneren Seelenstand des Menschen, dann hat er nichts daran, dann quält er sich doch in diesem Elende.

So mich denn die Vorbereitung da sein, dass die Lehre der Wahrheit gehörig begriffen werde. In einer Summa will der Apostel es den Hebräern mitteilen: Ihr braucht euch um Gesetz, Werke, Lehre, Pflicht, um dieses „Wie habe ich es hier, und wie habe ich es dort zu machen?“ gar nicht zu bekümmern! ihr braucht euch nicht darüber zu bekümmern, dass ihr Sünden habt, voller Ungerechtigkeit steckt, wie ihr zur Heiligkeit kommt, und auch nicht, ob ihr den Frieden mit Gott festhalten könntet oder nicht – das alles, alles erteilt uns aus Gnade und Barmherzigkeit Christus, der Hohepriester, und darum allein geht es, dass ihr an diesem Hohenpriester mit all eurer Sünde und Not hangen bleibt. Er wird es machen, euch alles schenken und erteilen, was euch Not tut.

„Davon hätten wir wohl viel zu reden“, sagt der Apostel. Wovon? Von diesem Melchisedek. – Viel? Ja, sehr viel, von der ganzen Seligkeit, die darin besteht, dass sie vollendet ist, und dass er sie hat dargestellt, um alles zu erzählen, wie er alles hat dargestellt, dass es herrlich vollendet ist zu seinem Lob und Preis! Davon, dass er König der Gerechtigkeit und des Friedens ist, wäre in der Gemeinde hier auch viel zu sagen. „Aber“, sagt der Apostel, „es ist schwer“, nämlich sehr schwer, um es auszulegen, um es den Seelen mitzuteilen. Die Schwierigkeit liegt nicht in dem Stück, dass unser

Gesungen: Psalm 25,4.5; 25,7

Herr Hoherpriester ist nach der Ordnung Melchisedeks, sondern sie liegt darin: *weil ihr so unverständig seid.*

Waren denn die Hebräer so unverständig? – Ist das nicht unverständig, wenn man aus dem Fleische den Geist will hervorkommen lassen, wenn man aus toten Händen leben haben will? Ist es nicht sehr unverständig, dass, wo man eigentlich nur Ohren hat für das, was nichts taugt, man denn doch tut, als wollte man in der Gemeinde nach dem Worte Gottes hören und ihm gehorsam sein und etwas zu seiner Seligkeit beitragen; das, wo einem alles vorgelegt wird, und es heißt: „Wen da dürstet, der komme!“, wo man da nicht einen Pfennig hat, man dann doch in den durchlöcherten Tassen sucht, um was zu finden; – dass, wenn man versunken ist in den Schlamm, man die Gerechtigkeit noch von sich treibt; – dass, wo man um und um verloren ist, man dennoch liegen bleibt in der Ecke; – dass man zu dem Herrn sagt: „Mein Herr, solltest du mir die Füße waschen!“ – dass, wo man doch erfährt, dass man aus sich selbst die Sünde liebt, man sich da nicht ganz ergibt dem Herrn; – dass, wo doch Gott der Herr sagt: „Ihr habt mir das Beste euer Opfer nicht gebracht“, man da noch denkt: „Nun Herr Gott, was soll ich dir opfern?“ – dass man also hängen bleibt in seinen Sünden und sich nicht herausmacht und das freie Erbarmen ergreift, welches das einzige Mittel ist aus den Sünden hinwegzukommen; – dass man noch bei den zerbrochenen Stücken sitzen bleibt, wo man sie doch nie zurecht bringt; – dass man daran hängen bleibt: „Hätte ich es so und so gemacht“, anstatt zu dem Teufel zu sagen: „Weiche von mir!“ das Geschehene zu vergessen, sich auszustrecken nach der Gnade und es in dem Namen des Herrn Jesu zu wagen, sollte auch der Himmel donnern und die Hölle wüten.

Dieser Unverstand steckte in den Hebräern, steckt in unser aller Herzen – immer soll das Tun gelobt sein und gut geheißen werden, – immer ist die Heuchelei des Werkes da, und da will denn der Mensch Ruhe haben von dem, was er getan. Wo man ein gestohlenes Sonntagskleid an hat, fragt man: „Bin ich denn nicht schön, tue ich denn jetzt nicht gut?“ Da sollte man doch mit seinem Tun zu Hause bleiben. Es wird aus der Geschichte nichts, nie und nimmer, wo der Mensch weiß, dass er etwas tut. Gott der Herr, unser Heiland, der tut's. Was er getan, das ist gut; er hat alles wohl gemacht; er ist, wie er sein soll, er leitet an der Hand seines Geistes, er nimmt an seine Hand und sagt: „Greife zu!“ Das Kind kann noch nicht die Hand ins Tintenfass stecken, ohne die ganze Hand schwarz zu machen; der Vater aber nimmt die Hand, lässt das Kind schreiben, und hat seine Freude daran, dass es soll unterschreiben: „Ich des Vaters bin!“

Es soll die Freiheit gepredigt werden, welche die Gemeinde hat in ihrem Könige. Dann wird der Mensch wie rasend; denn dann geht alles dahin, was von Tugend, Gerechtigkeiten und Heiligkeit des Menschen ist. – Es bleibt da an dem Menschen, und sei es auch der frömmste, nichts Gutes mehr übrig. Es ist lauter Barmherzigkeit. Soll die Freiheit gepredigt werden, dann beginnt der Mensch zu zittern – er kriecht weg, oder es wird ihm gefährlich.

„Und doch solltet ihr längst Meister sein!“ – „Längst“ bedeutet: eine lange Zeit – nämlich die Zeit, in welcher ihr das Wort gehört habt, meint der Apostel. Wie oft ist es euch vorgehalten, aber da bleibet ihr, ach! noch an dem Tempel, den Opfern hängen, voller Angst, statt in Einfalt die treuen Worte Christi anzunehmen. Meister solltet ihr sein, nicht um andere zu lehren, sondern dass ihr dasjenige, was ich euch mitteile, so in euch hättet, dass ihres bereits vollkommen verstandet. –

Wer ist ein Meister? – Der ein vollkommener Mann ist in Christo Jesu. – Was gehört dazu? – Nichts, als – Sünde, große, schwere, schreckliche Sünde. Es gehört dazu, erstlich: eine wahrhaftige Überzeugung, gewirkt durch den Heiligen Geist, dass der Mensch ein Übertreter des Gesetzes ist, in seinem Herzen ein Feind Gottes, dass es mit dem Menschen ein Garaus ist. Zweitens gehört dazu ein wahrer inniger Glaube, dass Gottes Gesetz Gottes Gesetz ist, dass es nicht darf übertreten sein,

sondern dass man, von dem Vater gezogen zu Christo, in Christo einen Bürgen für seine Schuld gefunden habe, in ihm Gerechtigkeit und Stärke habe, und sodann dass man auf dem Wege immer mehr und mehr entleert worden ist, immer mehr und mehr es in Erfahrung hat, wie wahr es ist, dass aus dem Menschen nichts Gutes mehr hervorkommt, und dass man alsdann darauf aus ist in Heiligkeit zu wandeln vor den Augen Gottes, sich nicht bestrebt, äußerlich gut zu sein, sondern innerlich alle Glieder und Gedanken in Wahrheit zu haben nach den Geboten Gottes und nach seinem Willen, dass man dann nur Christum vor sich hat, aus dessen Fülle Gnade um Gnade genommen wird, dass aufgehört habe alles Werk des „Tue das“ und eine freie Bewegung da sei vor Gott und Menschen.

„Ihr bedürft wieder, dass man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre.“ – Ihr bedürft wiederum der alten Predigt, will der Apostel sagen, ich muss von vorn wieder anfangen. Ich sehe, wie ihr im Herzen solchen ewigen Trost in Verdacht nehmet; anstatt vorwärts zu schreiten, steckt ihr noch in der Finsternis, anstatt Meister geworden zu sein, seid ihr wie solche, welche die Anfangsgründe des göttlichen Wortes bereits vergessen haben. Ich darf euch nur Milch geben und nicht starke Speise.

Woher das? Das kommt daher, dass der Mensch nicht weiß und auch nicht gerne wissen will, wie er ein Sünder vor Gott ist. Es wird wohl viel von Sünde geredet, aber in seinem Herzen denkt der Mensch doch: „Ich bin fromm, ich bin ein Engel, ich bin ein braves gutes Glied der Gemeinde!“ – Wer aber wahrhaftig fromm ist, der weiß nichts mehr, als dass er ein Mensch ist. Es kommen da nicht allein die Dinge in Betracht, wodurch im Hause und im Herzen so viel über den Haufen geworfen wird. Das ist nur die Oberfläche. Geht man aber tiefer, dann wird selbst die Gottseligkeit zur Sünde, und man weiß dann nichts mehr, als dass man Staub, Erde und Asche ist, wenn man anerkennt, dass Gott Gott ist, Christus allein Heiland, und dass der Heilige Geist allein leitet und führt.

Was sind denn die ersten Buchstaben? Was ist die „Milch“? – Das sagt der Apostel uns im 6. Kapitel. – Meine Geliebten! Ihr habt nun die Predigt gehört bereits seit dem Jahre 1846, und dennoch sehe ich dass manche, anstatt sich frei zu bewegen, gezwungen einhergehen und das Gesetz auf dem Nacken tragen. Das Wort ist wohin die Ohren hineingegangen, aber nicht ins Herz, ja man ist bekehrt, aber von und zu sich selber, um sich selbst zu behaupten, aber nicht dass Gott Gott bliebe. Es gibt viele die nicht Gottes Wort und sein Gesetze suchen, – viele, die da sagen: „Gib mir Milch, ich bin ein Kind!“ Ach, dass dies wahr wäre! Aber sie wollen nicht gerne die Lehre, welche sagt: „Mit dem Hören, Werk, Kirchengehen, und mit allem, was du für die Gemeinde getan hast, ist es nichts! Die bist nackt und nicht bekleidet mit der Gerechtigkeit Christi!“ – Der eine und andere, der es hört, nehme es zu Herzen, – ich werde rein sein von seinem Blut.

Das ist Milch, dass man als ein Übertreten dieses bekenne: nicht: „Ich muss selig werden“, sondern Gottes Gesetz muss wieder verherrlicht werden, Gott muss seine Ehre wieder haben; da kann man nicht fragen nach Welt, Ehre, Teufel oder nach sich selbst. Das ist also Milch, dass einem die Anfangsgründe vorgelegt werden, wie es hergeht, dass ein Mensch bekehrt werde. Die Bekehrung tut jedem Not. Erst durch die enge Pforte, so kommt man nach oben. Ob man auch schön glauben kann, dabei bleibt der Mensch doch unverändert. Wenn man zu einem Menschen sagt: „Das tue!“, so wird er es tun, und denken, darin seine Gerechtigkeit zu finden. Der Mensch sollte es doch begreifen, dass derjenige, welcher bekehrt wird, es also wird, dass er mit all seinem Tun in die Wasserfluten gerät, und Gott ihn da herauszieht. Wo der wahre Glaube ist, da hat der Mensch seine Füße, Augen, Mund, Willen, Verstand mehr, aber er treibt, lebt, wirkt, ist beschäftigt immer aus der Machtlosigkeit heraus in die freie Gnade und ewiges Erbarmen; das Gesetz donnert, und er ergreift es aus dem Himmel der Herrlichkeit. Sünder ist er, er liebt das Gesetz; so sündig wie er ist, stolziert

er doch in seinem Herrn: „Ich bin heilig um und um!“ Er kennt, liebt und lebt in der Herrlichkeit seines Gottes und Erretters.

Das ist starke Speise, dass über Bord geworfen sei eigene Buße, für so viel ein Mensch daran denkt, ein Werk daraus zu machen, und dass der Mensch augenblicklich so einhergeht, dass er da liegt, niedergeworfen zu den Füßen des Herrn Jesu. *Er* legt dann die Hand auf ihn, ergreift ihn und hebt ihn aus dem Staube, – und da schreitet er dann hinter dem her, der da heißt das Wort und geht aus seinem Munde das Schwert. – Das ist starke Speise, dass man nichts haben muss, um alles zu haben, – dass man Sünden haben soll, um sein zu sein, – dass man ohnmächtig und arm sein soll, um reich zu sein in seinem Gott.

Aber erst die Demütigung. „Deine Demütigungen haben mich groß gemacht“, sagt David, und: „Ehe ich gedemütigt ward, irrete ich.“

Was willst du denn beibringen, armes Kind? Du wirst geladen an den Hof, was willst du da machen? Kannst du den König reich machen? Kannst du dich benehmen wie der König? Wenn der König ein armes Kind auf dem Wege sieht und will es reich machen und aufnehmen, einen Prinzen aus ihm machen – da komm du Kind da in den Palast mit deiner armen Erbschaft, mit deinem Webstuhl, und siehe, ob du noch etwas beibringen kannst. – Das ist starke Speise: Der König tut es allein aus reiner Huld und Güte, und darin trägt er dich, und wenn du dich hier nicht frei bewegst, dich benehmen willst, als seiest du nicht solch ein Prinz, dann muss er dich aus dem Palast werfen. Als armes Kind habe ich die Blumen zu pflücken, die er mir gegeben. – Der König soll leben – er allein! Keine Rede mehr von uns, nur, davon: *Dein* Reich komme! *Dein* Wille geschehe!

Wem man noch Milch geben muss, der ist noch unerfahren, der weiß nicht, wie man sich an der Tafel des Königs benehmen soll. Wer es nicht begreifen will, dass man des Königs Reichtümer genießen soll, indem man selbst ein armes Kind bleibt, der denkt eben: „Wenn ich doch zum Glauben gekommen bin, so ist doch jetzt die Heiligung *meine* Sache.“ – Ein solcher versteht aber von dem ganzen *Worte der Gerechtigkeit nichts*; er ist darin *unerfahren wie ein junges Kind*, das man noch auf den Schoß nimmt, und kann alle solche Worte nicht verstehen.

Da werdet ihr denken: „Ich möchte gerade ein junges Kind sein!“ Sei ein junges Kind. Der Apostel aber sagt: „Ihr solltet Meister in der Gnade sein.“ Diejenigen aber, welche hier junge Kinder sein wollen, sind riesengroß. Gott schneidet ihnen jedoch den Kopf ab, dass sie gedemütigt werden. Dann werden sie es erst einsehen, wie der Mensch die Ausübung des Gesetzes nicht in seiner Hand hat, wie er in derselben Stunde das Gesetz Gottes übertritt, wo er als Mönch sich kasteit, wie er gottlos bleibt, weil er nicht will, was Gott der Herr will.

Werdet wahrhaftig Kinder, dann werdet ihr sein nach dem Maß und Alter Christi. Das sind nicht Vollkommene nach einer Heiligung, wie Fleisch es meint, die da über die Sünde weg ist; das meint der Apostel nicht, solche Vollkommene gehören in einen Almanach, aber nicht in den Himmel. Es sind vielmehr solche Vollkommene, die bekennen, dass sie an und für sich leere Gefäße sind, dass sie vollkommen blind, dass sie nicht halb, sondern vollkommen tot sind, die aber in ihrem Elend auf *diese* Vollkommenheit aus sind: Ich muss in Übereinstimmung sein mit dem Gesetze, es muss da sein, was das Gesetz verlangt. Sie sind nicht heuchlerisch; sie hatten Heiligkeit gesucht, und Gott gab es ihnen in seiner Gnade, dass sie die ganze Geschichte los ließen, dass sie das „Tue das“ drangaben, um Christum zu gewinnen, zu haben die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, dass die Gerechtigkeit lebe in den Toten, dass so die Toten des Herrn leben in dem ewigen Leben und auskünden des Herrn ewige Gnade. Sie sind aber nie so vollkommen, dass sie dies alles in sich haben. Wie sollten sie den Herrn umfassen können? Die Himmel können ihn nicht umfassen, wie viel weniger ein armes Herz. Es steckt in ihnen, dass sie verlegen sind über ihre Armut, zerknirscht über ihre

Sünde, ausgesetzt allen Einhauchungen des Teufels, und da tut ihnen die starke Speise Not, und sie können sie vertragen; denn durch die Gewohnheit, durch stetes Ringen, Fallen und Aufstehen, haben sie geübte Sinne bekommen, Unterschied zu wissen zwischen Gutem und Bösem.

„Böse“ ist, was der Mensch in seiner Scheingerechtigkeit gut heißt. – „Gut“ ist, was niemand haben will, als derjenige, der vor Gott ganz schlecht ist. –

Amen.